

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 94 (1961-1962)
Heft: 11-12

Anhang: Wir wollen helfen! = Aidons-les!
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

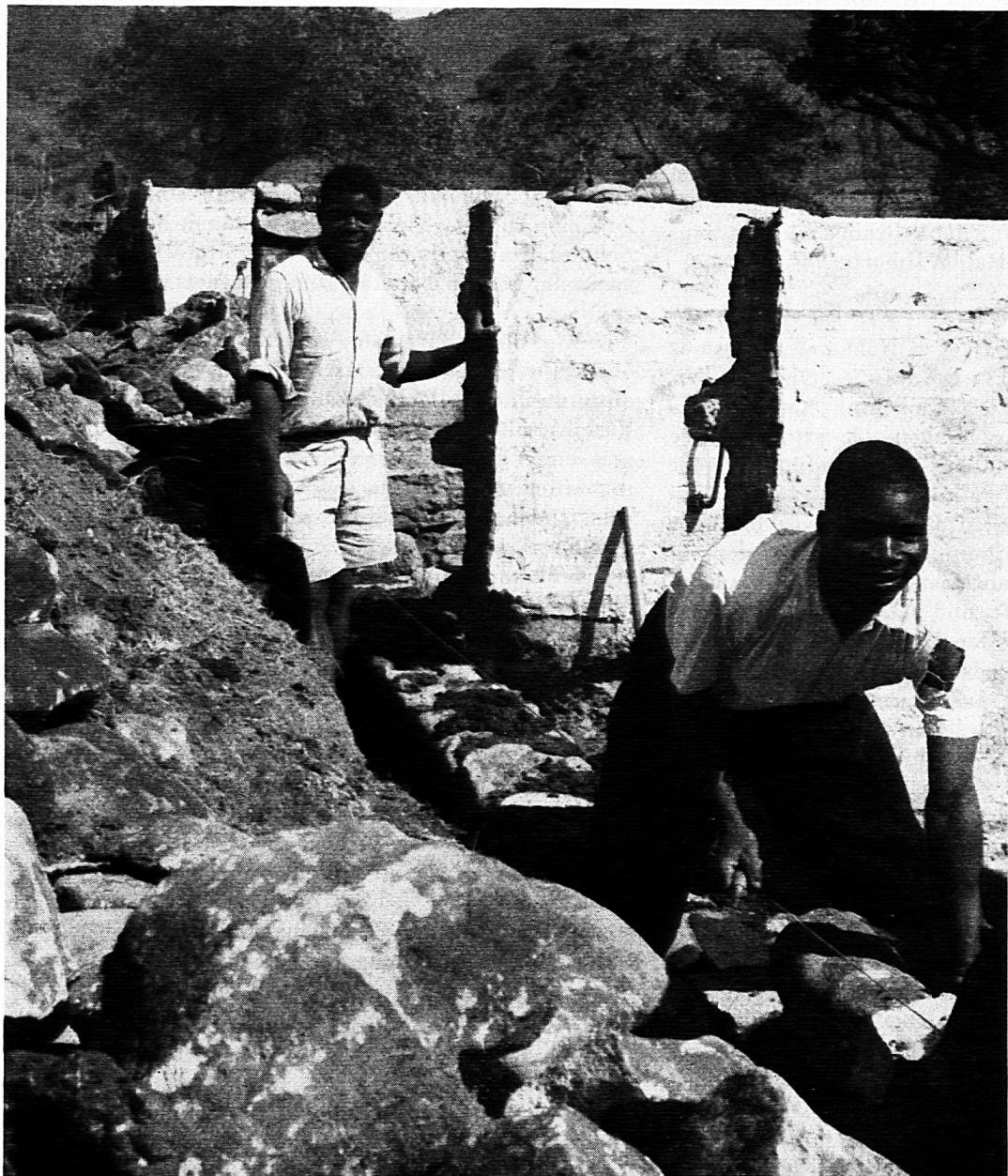
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir wollen helfen!

Aidons-les!



*Die beiden afrikanischen
Mitleiter von Nyafaru
bauen einen neuen
Schweinestall aus einer
alten Hausruine.*

*Les deux dirigeants
africains de la station
de Nyafarou transfor-
ment des ruines en une
étable pour porcs.*

Afrikaner gründen eine Schule auf der Nyafaru-Entwicklungsstation in Südrhodesien

Nyafaru, auf deutsch : «der Ort, wo die Menschen glücklich miteinander leben . . .»

In dem von den Schatten der Apartheid bedrückten Leben der Afrikaner, in einem südrhodesischen Bergtal an der Grenze gegen Mosambik zu, ist eine neue Lebenshoffnung aufgegangen: Ein reicher Gutsbesitzer hat eines seiner zwei Güter dem «African Development Trust» (in der Schweiz bekannt unter dem Namen «Partnerschaftswerk von Guy Clutton-Brock») verschenkt, mit der Bedingung, dass dort eine Entwicklungsstation eingerichtet werde, wo der Afrikaner nicht armseliger Taglöhner wie auf den umliegenden Farmen der weissen Grossgrundbesitzer, sondern gleichberechtigter Mitteilhaber sei. Erlösung der Afrikaner von Krankheit und Armut, Hilfe bei der technischen Ausbildung und Förderung des bessern Verständnisses und der gegenseitigen Achtung von Afrikanern und weissen Siedlern, das sind die Ziele, die auf der Nyafaru-Entwicklungsfarm, – einer der Stationen des «ADT» – verfolgt werden.

Schwarz-weiße Leitung

Die Leitung der Station liegt in den Händen von zwei sehr tüchtigen afrikanischen Landwirten und von zwei Weissen: dem Donator John Oram und dem Baumeister und Buchhalter Ralph Ibbott.

Fast wie in der Schweiz

In bergigem Gebiet auf 2000 m Höhe gelegen, wo es viel Wasser und Wald hat, wird auf dieser Farm Viehzucht und Milchwirtschaft getrieben. Freunde in der Schweiz helfen durch ihre Gaben das ertragreichere Kikuyugras anpflanzen, damit die Bestückung der Weiden vergrössert werden kann. Bereits zieht man 100 schwarz-weiße Kälber auf. Der Rahm wird nach der nächsten Stadt Umtali hinuntergebracht. Mit der abgerahmten Milch zieht man Mastschweine auf. Saanengeissen wurden angeschafft, und man hofft, mit Ziegenmilch die Ernährungslage der Afrikaner zu verbessern. Das Lehrbuch über Ziegenzucht wurde vom SHAG (Schweiz. Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete) übersetzt, und Käserezepte wanderten hinüber aus dem Saanerland. Das waldreiche Gebiet verspricht einmal einen guten Holzhandel, wenn die Transportfrage gelöst und Afrikaner zu Sägermeistern ausgebildet sein werden. Dieses Projekt hat das Interesse unserer Bundesbehörden gefunden, und die Technische Hilfe hat für die Ausbildung von ein bis zwei afrikanischen Schreinern zu tüchtigen Sägern ihre finanzielle Hilfe zugesichert.

Keine Schule im Tal – die grosse Sorge der Afrikaner

Kein weisser Grossgrundbesitzer war gewillt, den Afrikanern auf seinem Gut ein Stückchen Land abzutreten, um darauf die Schulgebäude zu erbauen, ausgenommen die Leute auf der Entwicklungsstation Nyafaru. Als die Südrhodesische Regierung ihre Erlaubnis erteilt und Freunde in der Schweiz etliche tausend Franken zusammengebracht hatten, beschloss das Schul-

komitee, das aus Hauptleuten der umliegenden afrikanischen Dörfer gebildet ist, nicht mehr zuzuwarten und gleich im Januar mit einem afrikanischen Hilfslärer anzufangen. Die Mädchen müssen leider noch zuhause bleiben, doch dürfen 45 ältere Buben «zur Schule» gehen. Zwar steht das Schulhaus noch nicht. Dieses muss in freiwilliger Arbeit der Schüler und der Bevölkerung im Laufe des Frühlings noch erbaut werden. Nach der Inspektion des staatlichen Schulinspektors hofft man, in die subventionierte Kategorie der südrhodesischen Afrikanerschulen aufzurücken. Die Hälfte der Lehrerlöhne wäre dadurch gesichert.

Langsam aber sicher

Während fünf Jahren soll nun jedes Jahr ein neuer Schulraum mit einer neuen Klasse entstehen. Für später ist eine erweiterte Oberschule vorgesehen. Aber mit der sukzessiven Errichtung der Schulzimmer ist noch nicht alles getan. Es fehlen die Tische und Bänke, das Schulmaterial und die Tafeln. Es fehlen Werkzeuge und Kaninchenställe. Ziegen- und Kaninchenzucht und Gartenbau, das sind Programmfpunkte der Schule. Durch die den Schülern vermittelten Kenntnisse in der Landwirtschaft will man der herrschenden Unterernährung zu Leibe rücken. Viele Kinder kommen hungrig in die Schule: Ein Fonds für die später vorgesehene Schüler-Speisung könnte bereits jetzt geäufnet werden.

Blanke Armut

Wie sollten auch die Afrikaner für diese Schulgründung das nötige Geld zusammenbringen? Die meisten Väter verdienen in den grössern Städten des Landes, von ihrer Familie getrennt, kärgliche 70–80 Franken monatlich, woraus sie sich selbst und ihre zurückgelassene Familie ernähren müssen. Andere leben auf den Gütern der weissen Grundherren, wo sie während sechs Monaten im Jahr verpflichtet sind, für eine Hütte, Pflanzland und 20 Fr. im Monat zu arbeiten.

Hilfe aus der Schweiz

Die Schweizer Freunde des Partnerschaftswerkes sind imstande, die Schulgründung finanziell ein Jahr lang zu tragen. Wie aber soll es weitergehen? Kapital muss für die nächsten 5–7 Jahre gefunden werden. Wäre es nicht eine grossartige Aufgabe für unsere Berner Schulen, hier weiterzufahren? An einem Ende stünden wir Schweizer, die, wie wir hoffen, im nächsten Jahr einen jungen Schweizer Lehrer und Bauer hinausschicken werden, am andern Ende ringen die Afrikaner eines Tales um die Gründung ihrer Dorfschule.

Ein Dank aus vollem Herzen

Mr. Tsatsi, der Schulpräsident, kann nicht schreiben. Ralph Ibbott tut es für ihn. «Ich danke», so hiess es, «im Namen meiner Schulkommission und im Namen der Eltern allen Schweizer Freunden, die es durch ihre Spenden möglich gemacht haben, dass unsere Kinder in die Schule gehen können.»

H. S. – R. S.

Des Africains fondent une école dans la station de développement de Nyafarou, en Rhodésie du Sud

Nyafarou, en français : «le lieu où les hommes vivent heureux ensemble...»

Dans une vallée de la Rhodésie méridionale, aux confins de la Mozambique, un nouvel espoir est venu éclaircir la vie des indigènes, vivant à l'ombre de l'Apartheid (ségrégation raciale) : Un riche propriétaire foncier aux idées avancées a fait don à l'African Development Trust (dont le promoteur, l'Anglais Guy Clutton-Brock, est connu en Suisse) de l'une de ses deux propriétés, à la condition qu'il y fondât une station de développement où les Africains ne seraient pas de misérables journaliers, comme dans les fermes des grands propriétaires blancs des alentours, mais des égaux et des copropriétaires. Ainsi, l'ADT s'efforce d'éliminer la maladie et la misère de la population, d'en promouvoir la formation technique et de favoriser activement la confiance et la considération mutuelle entre la race indigène et les résidents européens.

Direction assurée par des Noirs et des Blancs

La responsabilité repose sur deux agriculteurs africains, très capables, et deux Blancs : le donateur, John Oram, et l'entrepreneur et comptable Ralph Ibbott.

On se dirait en Suisse

La ferme est située à 2000 mètres d'altitude, dans une région montagneuse, propice à l'élevage du bétail et à la production du lait. Des amis suisses ont contribué, par leurs dons, à l'introduction de l'herbe nommée Kikouyou, qui améliore beaucoup le rendement des pâturages. L'élevage comprend déjà une centaine de veaux noirs et blancs. La crème se vend à la ville voisine d'Umtali. Le lait écrémé sert à engraisser des porcs. On a introduit des chèvres de la race de Gessenay, dont le lait contribuera à améliorer la nourriture de base des nègres. L'Aide suisse aux régions extra-européennes a fait traduire un manuel d'élevage ; des fromagers de Gessenay ont fourni des recettes. La région riche en forêts promet un commerce de bois intéressant, dès que les questions de transport seront résolues et que des Africains auront reçu une formation de scieurs. Les autorités fédérales de notre pays se sont intéressées à ce projet, et l'Assistance technique a promis son aide financière pour faire apprendre le métier de scieur à un ou deux menuisiers indigènes.

Le gros souci des Africains : l'école manque

Sauf les donateurs susnommés, aucun propriétaire blanc n'a consenti à mettre une seule parcelle à la disposition des Africains pour y bâtir une école. Une fois la permission officielle obtenue du Gouvernement sud-rhodésien, quelques milliers de francs ayant été souscrits

par des amis suisses, le comité d'école, comprenant les chefs des villages indigènes voisins, a décidé, sans plus attendre, d'engager dès mi-janvier un maître auxiliaire africain. Ainsi, 45 grands garçons peuvent aller «en classe» ; les fillettes, malheureusement, doivent encore attendre. La maison d'école n'existe pas encore ; au cours de ce printemps, parents et élèves la bâtriront, dans un effort bénévole. On espère que les autorités, après examen par l'inspecteur officiel, classeront l'école dans la catégorie des écoles africaines reconnues et prendront ainsi à leur charge la moitié du traitement des maîtres.

Pas à pas

Cinq ans de suite, il est prévu d'ériger une nouvelle classe dans un nouveau local. Une section supérieure suivra. Mais il ne suffira pas de construire les locaux : il faudra des tables et des bancs, du matériel, des tableaux noirs. On manque d'outils et... de clapiers. En effet, l'élevage des chèvres et des lapins, ainsi que le jardinage, font partie du programme scolaire. En transmettant aux enfants des notions utiles en agriculture et en élevage, on combat efficacement la sous-alimentation qui règne dans ces contrées. Bien des élèves viennent à l'école le ventre vide ; il serait utile d'amasser dès maintenant un fonds pour la création d'une cuisine scolaire.

La misère nue

Comment les Africains pourraient-ils réunir eux-mêmes les fonds nécessaires à ces réalisations ? La plupart des pères de famille sont obligés de se séparer de leurs familles pour aller gagner de maigres 70 à 80 francs par mois, dont ils se nourriront, eux et les leurs. D'autres vivent sur les terres des riches propriétaires blancs et doivent travailler pendant six mois, à 20 francs par mois, en échange d'une cabane et d'un jardin potager.

La Suisse aidera-t-elle ?

Les amis suisses de Guy Clutton-Brock ont réuni de quoi assurer la vie de l'école pendant la première année. Mais la suite ? Il faut répéter cet effort pendant 5 à 7 ans de suite. N'y a-t-il pas là une occasion magnifique pour des classes bernoises ? Les partenaires : ici des Suisses (nous espérons y envoyer l'année prochaine un jeune instituteur et agriculteur suisse) – là-bas des Africains qui luttent pour doter leur vallée d'une école.

Un merci de grand cœur

M. Tsatsi, président de la commission d'école, ne sait pas écrire. C'est Ralph Ibbott qui l'a fait pour lui. Il dit : «Au nom de ma commission d'école et des parents, je remercie tous nos amis suisses qui, par leurs dons, ont permis à nos enfants d'aller à l'école.» *H. S. – R. S.*

Wir wollen helfen!

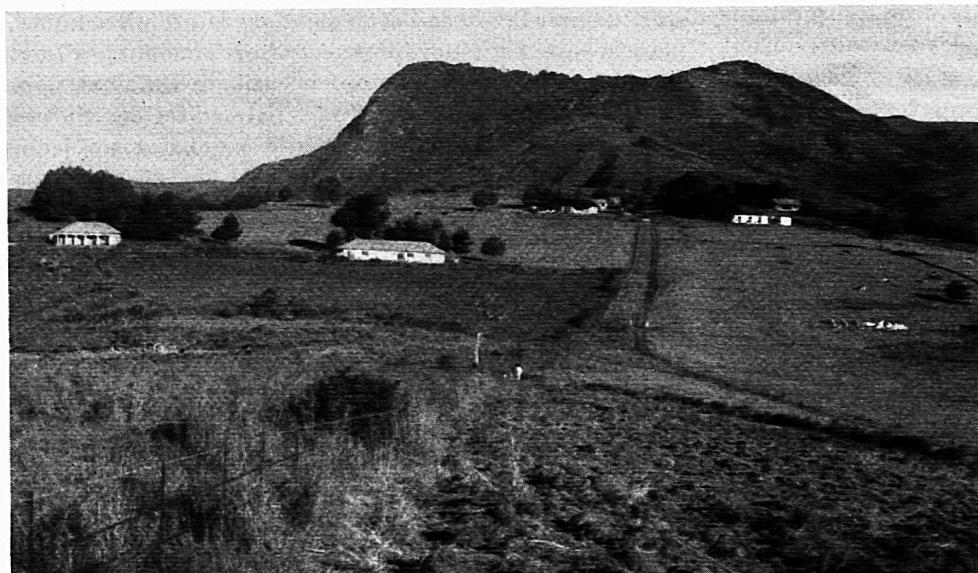
Aidons-les!



▲
*Ralph Ibbott mit seinen
afrikanischen Kameraden
beim Bauen.*

*Ralph Ibbott au travail
avec ses camarades africains.*

◀
*Die erste Klasse
der Nyafaru-Schule hat begonnen.*
*La première classe
vient de s'ouvrir à Nyafarou.*



*Nyafaru mit einigen Wirtschafts-
gebäuden. Jetzt wird die Schule
im Felde unten rechts gebaut.*

*Nyafarou. Quelques bâtiments
annexes de la ferme. A droite,
au premier plan, l'emplacement
futur de l'école.*